

# Tomáš Halík: Der Nachmittag des Christentums

## Eine Zeitansage

Der neue Halík ist ein durchdachtes und reifes Buch, an dem der Autor sechs Jahre lang geschrieben hat. Ich halte es für lesens- und bedenkenswert. Auf dem Klappentext ist von seinem wichtigsten Buch die Rede, ich meine das stimmt, sein wichtigstes und bestes.

Halík hat die passende Einstellung: „Auch in dieser Zeit der Ermüdung und Frustration ist es nötig, es noch einmal mit dem Christentum zu probieren“ (14).

„Dies“, so schreibt er eine Seite weiter, „ist ein Buch über den Glauben als *einen Weg der Suche nach Gott inmitten der sich wandelnden Welt* ...“ (15). Dabei ist er mehr am Wie des Glaubens (fides qua) als am Gegenstand des Glaubens (fides quae) interessiert.

Dies bedeutet, dass wir uns im Blick auf einen anderen Menschen nicht dafür interessieren sollten, ob er an die Existenz Gottes glaubt, sondern dafür, wie er glaubt, für die Weise, wie er als Mensch Mensch ist, wie er die Aufgabe erfüllt, Mensch zu sein, das ist der authentische Ausdruck seines Glaubens oder Unglaubens.

Auf Seite 18 schreibt er, dass die *Zeit der Selbstüberschreitung des Christentums* angebrochen ist. Was er damit meint, will er in seinem Buch behandeln.

### **Glaube**

Glaube ist für Halík vor allem existentieller Glaube, Antwort auf den Ruf Gottes. Daher bedarf der Mensch einer Offenheit, Gott in allen Dingen zu suchen. Gott ist für Halík die Tiefe der ganzen Wirklichkeit und er übersteigt sie, Gott ist für Halík das Ich des Ichs, aber bleibt dabei Geheimnis und lässt sich nicht dingfest machen, ebenso wenig das Ich. Gott als Person bedeutet für Halík Beziehungsgeschichte, Beziehungsprozess zwischen Gott und Mensch. Später spricht er von der Prozesstheologie des Glaubens.

Halík betont den existenziellen Vollzug, aber er trennt ihn nicht von einer fides quae, über die er ebenfalls Rechenschaft gibt: beides gehört zusammen.

„Der Glaube ist der Mut, mit Vertrauen und Hoffnung in die Wolke des Geheimnisses einzutreten“ (288).

## **Kairologie**

Halík schlägt bei notwendiger Anerkennung aller Wissenschaften eine Kairologie vor, die danach fragt „auf welche Weise im kulturell-moralischen Klima der Zeit der Glaube, die Hoffnung und die Liebe anwesend sind – und sei es auch in sehr unkonventionellen Formen“ (39).

Die Kultur ist ein locus theologicus, weil sie das Medium der Suche nach Sinn ist, einschließlich dessen, was uns unbedingt angeht (45).

Halík sucht deshalb die Zeichen der Zeit in der Tiefendimension der Kultur.

Aufgabe der Kairologie ist es beizutragen, „*welcher Typ des Glaubens* (nicht welche Religion) der kommenden Generation am besten helfen kann, angesichts der Herausforderungen zu bestehen ...“ (51f).

In dieser kairologischen Sicht ist auch die Säkularisierung eine Chance für einen „Fortschritt“ des Glaubens, für seine Vertiefung – Krise und Chance zugleich.

## **Geschichtlicher Blick**

### **1**

Vormals war die Religion eine integrierende Kraft in der Gesellschaft, im Staat. Sie war die gemeinsame Sprache, die gemeinsame Identität, auch politisch. Alles - Ritus, Moral, Philosophie, Spiritualität und Politik – ist in ein Ganzes integriert und in einer Institution repräsentiert. Durch die Integration der Philosophie wird der Glaube immer mehr auch eine Lehre, eine Doktrin. Dies galt vom 4. Jahrhundert an bis vor der Neuzeit.

### **2**

Mit der Aufklärung wurde die Religion zu einer Weltanschauung, „die in erster Linie ‚das Jenseits‘ betrifft und in der irdischen Sphäre von spezialisierten religiösen Institutionen (Kirchen) repräsentiert wird“ (66).

Die alte integrierende Funktion der Religion haben die

Naturwissenschaften und die kapitalistische Ökonomie übernommen, wie Halík meint, aber ich denke, auch dies ist bereits Vergangenheit.

Religion als Weltanschauung bedeutet, dass sie eine neben anderen ist.

Das Christentum ist eine Religion neben anderen und religiös muss man auch gar nicht sein, wie die säkulare Welt als ihr Wesen zeigt (Charles Taylor).

In der Neuzeit (ich würde sagen bis heute) wird das Christentum **als eine Weltanschauung wahrgenommen, die sich vor allem mit dem ‚Jenseits‘ beschäftigt und auf dieser Welt vor allem mit der Moral**“ (81).

Glaube wurde in dieser Zeit in erheblichem Maß ideologisiert, er wurde zur Gegenkultur (pianische Epoche).

Erst das Zweite Vatikanische Konzil ist eine Entideologisierung des Glaubens und eine Entklerikalisierung der Kirche angegangen, ist dabei aber auf halbem Weg stehen geblieben. Das Konzil hat die Moderne akzeptiert, als sie selbst bereits zu Ende ging und von der Post- oder Spätmoderne abgelöst wurde.

Halík's These lautet, dass der christliche Glaube diesen beiden „bisherigen Formen entwachsen ist und dass die Versuche, ihn in eine der früheren Formen einzuzwängen, kontraproduktiv ist“ (66f).

#### 4

DAS IST DER NACHMITTAG DES CHRISTENTUMS, dass diese zwei Formate von Religion nicht mehr plausibel sind. Anzeiger dafür sind aktuell die Missbrauchsgeschichte der Kirche und die Erfahrungen der Corona-Pandemie. Beide Situationen führen dazu, den Glauben auch außerhalb der vorgefertigten Parameter zu suchen.

2 mögliche Entwicklungen, die es zu vermeiden gilt:

- Gruppenidentität
- Esoterik, vage Spiritualität, ohne Kirche und Tradition

Die nächste Epoche, so Halík könnte eine religio des relegere werden: des neuen Lesens und tieferen Deutens der Schrift, der Tradition und vor allem der Sprache Gottes in den Zeichen der Zeit (vgl. 88).

#### 3

Freilich geht diesem Nachmittag eine Krise voraus (Mittagstief), die Halík auf allen Kontinenten konstatiert. Christentum ist Kulturreligion geworden ohne persönlichen Glauben, so Halík. Noch schwerer wiegen die Krise des Klerus als eines Standes (Die kirchlichen Rettungsversuche sind dabei dem „Hin- und Herschieben der Liegestühle auf der Titanic“ ähnlich.) und die Krankheiten des *Systems*.

Halík macht deutlich, dass der Priester kein Ersatz-Christus ist, dass jede:r Christ:in „in dieser Welt berufen ist, Christus zu vergegenwärtigen, zu repräsentieren“ (101).

Hinzu kommen Fundamentalismus, Pharisäertum und eine Politik, die die Religion für ihren Populismus benutzt und die Kirche es mit sich machen lässt. Weitere Stichworte sind totalitäres System und sterile Theologie (121).

Ein weiteres Krisenphänomen sieht er in der Tatsache einer sich vertiefenden Distanz zwischen dem, was die Kirche verkündet, und den Vorstellungen und Ansichten und dem Glaubenerleben der Gläubigen.

Diese Krisen bedürfen als Antwort einer neuen Reformation, die sich Halík zufolge auch schon abzeichnet und die vielleicht auch ein neues Schisma (mit Rom?, innerkirchlich?) bedeuten wird.

Teil der Krise ist auch der existentielle Atheismus, wenn Gott in seiner bisherigen Auffassung abhanden kommt – das allerdings sieht Halík positiv, denn genau da liegt ja die Chance zu einem tieferen Glauben – angelehnt an den Anatheismus des Richard Kearney.

Diese Glaubens-Finsternis am Mittag findet ihre Vorfahren bei den Mystikern, wenn sie vom Schweigen und der Abwesenheit Gottes berichten - seien es die alten Mystiker oder auch neue wie Dietrich Bonhoeffer. Öfters zitiert Halík Meister Eckhart, der alle Bilder und Vorstellungen Gottes loslassend wie „ein Nackter einem Nackten“ begegnet (siehe 111).

Halík sieht in der aktuellen Glaubenskrisen eine „kollektive dunkle Nacht“ (angelehnt an Johannes vom Kreuz) und bezieht so Tod und Auferstehung auf den Glauben selber. Erst der Mittag der Krise und des Todes ermöglicht den neuen Nachmittag.

### **Seekers**

Halík bekennt sein besonderes Interesse für die seekers der Gegenwart. Sie suchen Spiritualität, finden sie aber nicht bei den Kirchen, sind deren spirituellem Leben entwachsen, deren Angebote sind zu stereotyp, zu mittelmäßig und zu undifferenziert.

Halík ist überzeugt, „dass die Zukunft des Christentums vor allem davon abhängig wird, in welchem Maß die Christen eine Beziehung zu den spirituell Suchenden unter den *nones* [die keiner Religion angehören] anknüpfen werden“ (145).

Zu den Kirchengemeinden und Pfarreien schreibt er: „Das Christentum sucht sich in der postmodernen und postsäkularen Gesellschaft ein neues Zuhause, neue Ausdrucksformen“ (140).

### **Das zukünftige Christentum**

Halík ist der Auffassung, dass es nur ein Christentum sein kann, „das ‚kenotisch‘ von jedem Machanspruch und jeglicher klerikalen Engherzigkeit befreit ist“ (158).

Es ist ein Christentum an der Seite der dritten Aufklärung, die die Verantwortung für die Umwelt und den Respekt vor den Rechten der (auch sexuellen) Minderheiten realisiert.

Die Identität dieses Christentums ist der „Glaube Gottes“ (Mk 11,22) – der Glaube Gottes an den Menschen, an seine Liebe, seine Hoffnung, seinen Glauben, in dem sich Christus/ Gott realisiert, ich würde sagen ereignet.

Halík setzt also auch auf Orthopraxie, wie augenblicklich einige Theolog:innen, weil die Theorie an kaum zu überwindende Grenzen kommt, Halík aber auch, weil er den Glauben in seiner Ganzheit fassen will (fides qua und fides quae, siehe oben).

„Holen wir unseren Glauben an die Gottheit Jesu zurück aus den dogmatischen Definitionen, deren Sprache für viele unserer Zeitgenossen unverständlich ist, zurück zu der Orthopraxis unserer solidarischen Offenheit für die Theophanie (Offenbarung Gottes) im Leid der Menschen in der Welt“ (178).

Die Auferstehung Jesu bezieht Halík auf den lernenden Glauben, auf die Umkehr der Gläubigen und auf die Auferstehung der Kirche in Reformen und Erneuerungsbewegungen. Und das geht nicht rückwärts, sondern nur als „radikale Verwandlung“ (186) – so kann man auch mit dem Auferstehungstopos umgehen – chapeau!

Halík spricht von einer Prozesstheologie des Glaubens; authentisch glauben heißt lieben; glauben heißt, mit der eigenen göttlichen Seite intensiver zusammenzuarbeiten.

### **Spiritualität**

Halíks These ist, dass das Christentum die Wende von der Religion zur Spiritualität vollziehen muss.

„‘Der Glaube ohne Werke ist tot‘, sagt der Apostel. Aber der Glaube ohne Spiritualität ist auch tot“ (216).

Es kommt darauf an, dass die Kirche als Suchende mit den Suchenden neue Wege beschreitet.

In der Spiritualität sind Glaube und Zweifel keine Gegner, Halík sagt von sich selber, dass er sich zum Glauben durchgezweifelt hat.

Kern der Spiritualität ist das Gebet, auf das Gott als das *Ganze der Wirklichkeit* antwortet (oder umgekehrt).

Spiritualität teilt mit den Ungläubigen das Nichtwissen. Das Nichtwissen der Spirituellen lässt aber die Tür zur Hoffnung und zur Sehnsucht auf.

„Spirituell ist das, was den *Sinn* betrifft, sowohl den ‚Sinn des Lebens‘, als auch einer bestimmten Lebenssituation“ (276).

## **Die Kirche der Zukunft – vier Definitionen**

### **1. Volk Gottes**

ist ein dynamisches Konzept der Kirche

### **2. Schule des Lebens und der Weisheit**

Schulen des Glaubens (zu unterscheiden von der religiösen Überzeugung), der Hoffnung (zu unterscheiden vom Optimismus) und der Liebe (zu unterscheiden von der bloßen Emotion)

### **3. Feldlazarett**

zusammen (niemals allein) mit anderen Institutionen und Initiativen die Welt (bruchstückhaft) heilen

### **4. Kirche der geistlichen Zentren**

„Die Kirche muss geistliche Zentren schaffen, die Orte der Anbetung und der Kontemplation sind, aber auch einen Raum für Begegnungen und Gespräche bieten, in denen man die eigene Glaubenserfahrung teilen kann“ (263).

„Ich bin überzeugt, dass nicht die territorialen Pfarrgemeinden, sondern vor allem die Zentren der Spiritualität und der geistlichen Begleitung die wichtigsten Brennpunkte des Christentums in der nachmittäglichen Epoche seiner Geschichte sein werden“ (264).

Mit diesen Zentren meint aber Halík keine Gegenkultur, keine Orte des Rückzuges, sondern Orte der Übung und Reflexion für die Sendung.

Zusammenfassung

Christiane Bundschuh-Schramm

18.6.2022